

WALD NACHRICHTEN

März 2022

Informationen des Amtes für Wald beider Basel, des Verbands Forstpersonal beider Basel und von WaldBeiderBasel

DIE WILDTIERE IM FOKUS

INHALT

Nach langer Vorarbeit ist am 1. Januar dieses Jahres die neue Wildtier- und Jagdgesetzgebung des Kantons Basel-Landschaft in Kraft getreten. 2016 hatte das Amt für Wald beider Basel gemeinsam mit den Anspruchsgruppen das «Leitbild Wild beider Basel» erarbeitet. Dieses bildete die identitätsstiftende Grundlage für die Mitte 2017 begonnene Totalrevision des Wildtier- und Jagdgesetzes. Erklärtes Ziel war es, die Wildtiere stärker in den Mittelpunkt zu rücken. In Gesetz und Verordnung ist denn auch das Wildtiermanagement ein zentrales Anliegen. Somit wurden die wichtigen Normen zur Jagd – soweit erforderlich – neu geregelt und um wesentliche Aspekte des Wildtiermanagements, insbesondere den Schutz der Wildtiere, ergänzt. Weiter war es zentral, die Zuteilung von Aufgaben, Kompetenzen und die damit verbundene Verantwortung der beteiligten Akteure neu zu überdenken und sinnvoll zuzuordnen.

Jagd, Landwirtschaft, Waldwirtschaft, vor allem aber auch Gemeinden und Kanton haben sich aufeinander zu bewegt. So konnte ein breit abgestütztes und akzeptiertes Gesetz entstehen. Neben den genannten Anspruchsgruppen war es aber ebenso wichtig, weitere Interessenvertretungen wie Naturschutz, Tierschutz, Sport sowie Hundehalterinnen und Hundehalter einzubinden. Dadurch hat beispielsweise der Tierschutz neu Einsitz in der Wildtier- und Jagdkommission, während

die Landwirtschaft zumutbare Schutzmassnahmen und einen erhöhten Wildtierschutz akzeptiert. Die Gemeinden ihrerseits beteiligen sich finanziell und inhaltlich stärker als bisher. Die Jagdgesellschaften bekennen sich zur revierübergreifenden Kooperation und zu einem wildökologisch orientierten Jagdbetrieb. Die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer engagieren sich intensiv bei der Festlegung von Zielvereinbarungen zum Thema Wald und Wild. Wer den Wald in der Freizeit nutzt, also wir alle, hat das Schutzbedürfnis der Wildtiere zu anerkennen. Der Kanton schliesslich schafft die Rahmenbedingungen, unterstützt die Akteure und stärkt das Wildtiermanagement insgesamt. Das zeigt: Nur durch das Zusammenspiel aller Beteiligten kann ein umfassendes Wildtiermanagement gelingen.

Schritt für Schritt beginnen wir jetzt mit der Umsetzung der neu geschaffenen Rechtsgrundlagen. Wir sind glücklich, gemeinsam ein ausgewogenes Fundament geschaffen zu haben. Vor allem aber freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit hinsichtlich der anstehenden Herausforderungen.



HOLGER STOCKHAUS
kantonaler Jagd- und Fischereiverwalter
holger.stockhaus@bl.ch

- 3** Jägerinnen und Jäger unterstützen neues Gesetz
- 4** So entwickeln sich Wildschwein, Rothirsch und Gämse
- 6** Wie wirkt das Wild auf den Wald?



- 7** Die Neuerungen des Wildtier- und Jagdgesetzes im Detail
- 8** Zu Gast: Jäger Andreas Meury verarbeitet Wild für Gastronomie und Private



- 10** Amt für Wald beider Basel
- 11** Beat Feigenwinter geht in Pension
- 12** Verband Forstpersonal beider Basel
- 13** WaldBeiderBasel
- 14** Vermischtes
- 15** Personelles
- 16** Termine

EDITORIAL

Dialog bringt Verständnis

«Braucht es diese Revision überhaupt?» Als vor fünf Jahren die Arbeiten zur Revision des Wildtier- und Jagdgesetzes starteten, bestritt ein Teil der Betroffenen, dass es diesen Prozess tatsächlich braucht. Doch jetzt liegt ein Gesetz vor, dem das Parlament und die verschiedenen Verbände mit grosser Mehrheit zustimmen.

Mit ein Grund für diese positive Entwicklung ist, dass einzelne Interessengruppen zum Teil hartnäckig auf ihren Bedürfnissen beharrten. Diese Positionen wurden ernstgenommen. Die Anliegen der Betroffenen wurden in den folgenden Gesprächen geklärt und verhandelt. Der grosse Kreis an Interessengruppen und die breite Palette an Themen führten dazu, dass sich der Aufwand, ein ausgewogenes Gesetz zu erarbeiten, als beträchtlich erwies. Dennoch können wir vermelden: Zu allen Punkten wurden mehrheitsfähige Lösungen und Formulierungen gefunden.

Neben dem Gesetz selbst brachte auch der Dialog die Interessengruppen einander näher. Der Informationsaustausch und das Kennenlernen der Bedürfnisse der anderen fördert das Verständnis für die Anliegen jener, denen man bisher häufig fremd gegenüberstand. Diese Annäherung hat mit zum Gelingen beigetragen. Das sich Kennenlernen ist für mich ein wirklicher Gewinn des vorliegenden Gesetzes. Denn der Dialog der Interessengruppen, bislang eher zufällig, ist neu gesetzlich verankert. Nun sind alle Beteiligten verpflichtet, die anderen anzuhören und gemeinsam Lösungen für die gestellten Herausforderungen zu finden. In diesem Punkt sind auch wir Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer gefordert.

Ein Dialog ist zuweilen anspruchsvoll. Doch wenn wir ihn führen, dürfte das neue Wildtier- und Jagdgesetz in der Tat zukunftsweisend sein.



DIETER JERMANN
Präsident Forstrevier
Laufen-Wahlen, Jagddelegierter
WaldBeiderBasel
forstpraesident@bglaufen-stadt.ch

Mehr zum Thema «Wild» finden Sie in diesen Ausgaben der «Waldnachrichten»:

- Die Rückkehr der Biber (Juli 2021)
- Der Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung (März 2015)

bl.ch/waldnachrichten



Das Redaktionsteam der «Waldnachrichten» (v.l.n.r.): Pieter Poldervaart (Redaktor, Pressebüro Kohlenberg), Markus Eichenberger (VFbB, neu), Markus Lack (Verband Forstpersonal beider Basel/VFbB, bisher), Milena Conzetti (Amt für Wald beider Basel), Raphael Häner (WaldBeiderBasel).

Wechsel in Redaktionskommission

Zehn Jahre hat Markus Lack vom Forstrevier Allschwil/vorderes Leimental das Forstpersonal in der Redaktion der «Waldnachrichten» vertreten. Dabei trug Markus entscheidend dazu bei, dass die Zeitschrift aktuelle Themen aus der Praxis auf eine fachlich hochstehende Art vorstellen konnte. Das Redaktionsteam schätzte seine offene und zupackende Art und seine lebendigen Beiträge. Markus Lack tritt mit dieser Ausgabe aus der Redaktionskommission zurück. Wir danken ihm ganz herzlich für seine tolle Arbeit und freuen uns, ihn auch in Zukunft gelegentlich als Autor und Fotografen begrüßen zu dürfen. Die Vertretung des Verbands Forstpersonal beider Basel übernimmt Markus Eichenberger vom Forstrevier Schauenburg – herzlich willkommen!

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald beider Basel (AfW), des Verbands Forstpersonal beider Basel (VFbB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, Juni, Dezember

Redaktionsschluss 2-2022: 9. Mai 2022

Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Eichenberger (VFbB)

Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1400 Exemplare

Druck: BC Medien AG, Münchenstein

Papier: Balance Pure hochweiss mit Blauem Engel

Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen:

Amt für Wald beider Basel, 061 552 56 59, afw@bl.ch

Bildnachweise:

AfW: S. 1, 2, 3, 6, 11; AfW/stock.adobe.com: S. 4, 5, 7, 10, 16;

Andreas Etter: S. 6; Forstrevier Schauenburg: S. 12, 15; Roland

Schmidt: S. 1, 8, 9; zvg: S. 13, 14, 15; Roman Zweifel/WSL: S. 14.

Neben den gedruckten «Waldnachrichten» wird unser Newsletter drei- bis viermal jährlich versendet. Bitte melden Sie sich gleich an:

bl.ch/waldnachrichten

JAGDBASELLAND IST ZUFRIEDEN MIT DEM NEUEN GESETZ

Das neue Wildtier- und Jagdgesetz mit der zugehörigen Verordnung kommt bei JagdBaselland gut an. Damit wurden die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wildtiermanagement und einen zeitgemässen Jagdbetrieb geschaffen. Zudem wird die Jagdaufsicht gestärkt und die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Jagd, Forst und Landwirtschaft gefördert.

Um es vorwegzunehmen: Die Baselbieter Jägerinnen und Jäger zeigen sich mit dem Ergebnis der Gesetzesrevision zufrieden. Am Grundauftrag der Jägerschaft hat sich nichts geändert. Hege, Pflege und Regulierung der Wildbestände sowie Aufwertung und Schutz von Natur- und Lebensräumen zählen weiterhin zu den wichtigsten Aufgaben der Jägerschaft. Als Verband der Baselbieter Jägerinnen und Jäger war JagdBaselland bei der Revision der gesetzlichen Grundlagen eng eingebunden. Seine Anliegen wurden angehört und mehrheitlich auch berücksichtigt. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen JagdBaselland und der Jagdverwaltung konnte ein für alle Parteien erfreuliches Resultat erzielt werden.



Das neue Jagdgesetz legt einen Schwerpunkt auf das Wildtiermanagement.

Gemeinden stärker in der Pflicht

Mit dem neuen Wildtier- und Jagdgesetz (WJG) werden die Einwohnergemeinden stärker in die Verantwortung genommen, zumal ihnen weiterhin das «Jagdregal» zusteht: Sie haben das hoheitliche Recht, die Jagdpachten zu vergeben, und können dafür einen Pachtzins erheben, von dem sie einen Teil an den Kanton für dessen übergeordneten Aufwand abgeben müssen. Neu sind die Gemeinden verpflichtet, mit der Jägerschaft, der Forst- und Landwirtschaft Zielvereinbarungsgespräche bezüglich der Bejagungsstrategie zu führen und entsprechende Schutzmassnahmen zu organisieren. Somit wird auch die Abschussplanung für das Rehwild klar in der Verantwortung der Gemeinden liegen. Diese Gespräche am runden Tisch sind äusserst sinnvoll, weil sie das

gegenseitige Verständnis fördern und sicherstellen, dass alle am gleichen Strick ziehen. Wie alles Neue muss sich diese Zusammenarbeit im Detail erst noch einspielen. JagdBaselland freut sich auf jeden Fall auf diesen wertvollen Austausch.

Stärkung der Jagdaufsicht

Das neue Wildtier- und Jagdgesetz stärkt die Jagdaufsicht deutlich. Die Jagdaufseherinnen und Jagdaufseher werden von den Jagdgesellschaften gestellt und durch den Kanton bestätigt. Ihnen kommt die Aufgabe zu, die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben in den Jagdrevieren sicherzustellen. Sie sind auch erste Ansprechperson bei Verkehrsunfällen mit Wildtieren. Neu wird ihnen gesetzlich eine kostenlose Grund- und Weiterbildung mit entsprechender Prüfung zugesichert. Zudem muss der Unfallverursacher die Einsätze bei Unfällen mit Wildtieren entschädigen. In Anbetracht der grossen Verantwortung und der sensiblen Aufgabe innerhalb der Jagdgesellschaften und der Repräsentation in der Öffentlichkeit begrüsst JagdBaselland diese Stärkung der Jagdaufsicht sehr.

Aus für Bleimunition

Das neue Wildtier- und Jagdgesetz mit der dazugehörigen Verordnung enthält auch verschiedene Anpassungen und Präzisierungen, die neue Entwicklungen in der Jagd berücksichtigen. So wird beispielsweise 2024 die bleihaltige Munition durch bleifreie Munition abgelöst. Auch ist der Schrotschuss auf Schwarzwild nicht mehr erlaubt. Der Jagdpass lässt sich neu auf Vertrauensbasis ohne Vorweisen des Treffsicherheitsnachweises (TSN) beantragen. Die Jägerinnen und Jäger müssen jedoch jederzeit den aktuellen TSN und einen gültigen Versicherungsnachweis auf sich tragen. Dies sind klare Signale in Richtung Eigenverantwortung – eine der Tugenden, die zu den Grundvoraussetzungen einer Jägerin und eines Jägers gehören.



MARTIN THOMMEN

Präsident JagdBaselland

martin.thommen@bluewin.ch

DIE WILDEN GROSSRAUB- UND HUFTIERE KEHREN ZURÜCK

Das neue Wildtier- und Jagdgesetz hat zum Ziel, die einheimischen Säugetiere und Vögel sowie ihre Lebensräume inklusive der naturnahen Vernetzung dauerhaft zu schützen, zu fördern und nachhaltig zu nutzen. Dabei müssen die Anliegen von Forst- und Landwirtschaft sowie von Naturschutz berücksichtigt werden. Das hat auch Folgen für jene Tierarten, die erst vor kurzer Zeit wieder in die Region eingewandert sind.

Die ursprünglich einheimischen Grossraub- und Huftiere sollen sich im Baselbiet wieder verbreiten, das sieht das neue Wildtier- und Jagdgesetz im Grundsatz vor. Das zeitgemässe Wildtiermanagement legt für die Ausbreitung jedoch gewisse Regeln fest. Das Ziel ist, ein möglichst konfliktfreies Miteinander von Wildtier und Mensch zu realisieren. Für die einzelnen Tierarten hat das unterschiedliche Konsequenzen.

Wildschweine – Profiteure der Klimaerwärmung

Seit den Neunzigerjahren wächst die Wildschweinpopulation auch im Kanton Basel-Landschaft stark an. Die häufigeren Mastjahre im Wald, das nährstoffreiche Futterangebot in den landwirtschaftlichen Kulturen und die milden Winter haben dazu geführt, dass sich die Schwarzkittel kräftig vermehren. Wildschweine können in der Landwirtschaft beträchtliche Schäden anrichten. Und es ist anspruchsvoll, diese Schäden auf ein «tragbares Mass» zu beschränken, so wie es das Gesetz vorsieht. Diese Herausforderung wird den Kanton Basel-Landschaft auch in Zukunft beschäftigen. Nun soll im laufenden Jahr das kantonale Wildschweinkonzept überarbeitet werden. Dadurch will man die zentrale Zusammenarbeit zwischen Jagd und Landwirtschaft, den planmässigen Einsatz von Präventionsmassnahmen wie etwa das Einzäunen von Kulturen sowie eine gezielte und gleichzeitig schonende Jagd noch stärker fördern.

Der Luchs verteidigt sein Revier

Durch das Aussetzen in den Siebzigerjahren kehrten die Luchse zurück in den Jura. Im Baselbieter Jura wird der Bestand aktuell auf rund ein Dutzend Tiere geschätzt. Im potenziellen Lebensraum ist mittlerweile praktisch jedes Luchsrevier besetzt. Da Luchse Einzelgänger sind und ihr Revier gegenüber Artgenossen verteidigen, ist davon auszugehen, dass



Ein Dutzend Luchse leben heute im Baselbieter Jura. Ihre Zahl wird voraussichtlich nicht mehr stark steigen.

sich die Anzahl Luchse im Baselbiet, wenn die Tiere gesund bleiben, auf dem heutigen Stand stabilisieren wird.

Der Rothirsch kommt zurück

Ursprünglich wanderte der Rothirsch wieder aus Österreich nach Graubünden ein. Von dort breitete er sich in Richtung Westen aus. Inzwischen hat er den Voralpen- und Alpenraum besiedelt und wandert vermehrt auch ins Mittelland und in den Jurabogen ein. Einzelne Rothirsche sind auch im Baselbiet gesichtet worden. Autobahnen wie die A1 verhindern eine Einwanderung von Südosten her. In Zukunft ist jedoch vermehrt damit zu rechnen, dass Rothirsche aus dem südwestlichen Jura und dem Aargau in unseren Kanton einwandern, insbesondere, wenn die Wildtierbrücke bei Kestenholz/Oensingen in Betrieb geht. Denn intakte Wildtierkorridore sind für die Ausbreitung des Rothirsches zentral (siehe Kasten).

Grundsätzlich eignen sich die Baselbieter Wälder als Lebensraum für den Rothirsch. Wichtig ist, dass genügend störungsfreie Gebiete vorhanden sind, was bei der neuen Einteilung der Wildruhegebiete berücksichtigt werden soll. Rothirsche können durch Verbiss oder Abschälen der Rinde allerdings auch Schäden im Wald verursachen. Zur Vorbereitung auf die zu erwartende Wiederbesiedlung soll 2023 das kantonale Rothirschkonzept überarbeitet werden. Darin wird auch der Umgang mit Schäden im Wald, in der Landwirtschaft und eine nachhaltige Bejagungsstrategie festgelegt sein.

Die Gämse erobert ihren Lebensraum zurück

Die Gämse ist im Jura, in den Voralpen und im Alpenraum verbreitet, jedoch wird, insbesondere im Alpenraum, ein allmählicher Rückgang ihrer Population festgestellt. Gründe dafür, so wird vermutet, sind die zunehmende Störung durch Freizeitaktivitäten, ein zu starker Jagddruck speziell auf die männlichen Tiere, Krankheiten wie die Gamsblindheit sowie eine mögliche Konkurrenz durch den sich ausbreitenden Rothirsch.

Im Baselbiet ist die Gämse jedoch noch daran, sich ihren ursprünglichen Lebensraum zurückzuerobern. Eine Studie des Amts für Wald beider Basel stellte im Jahr 2020 fest, dass sich die Gämsen noch nicht im gesamten potenziellen Lebensraum verbreitet haben. Folgerichtig wurde im vergangenen Jahr die Gamsbejagung angepasst. Bei der geplanten neuen Einteilung der Wildruhegebiete und ihrer Vernetzung soll auch der Lebensraum der Gämsen berücksichtigt werden.



Freizeitaktivitäten, Jagd und Krankheiten setzen die Gämse unter Druck.

Der Gämsenbestand im Baselbiet wurde in den letzten Jahren auf 200 bis 400 Tiere geschätzt. Um genauere Zahlen zu erhalten und den Bestand besser überwachen zu können, wurde seit Anfang Jahr die Zählmethode angepasst. Es ist damit zu rechnen, dass der Gamsbestand im Baselbiet den Vorgaben entsprechend zunehmen wird. Zu beachten gilt es dabei, dass die Verbisschäden im Wald auf tragbarem Niveau bleiben und gegebenenfalls mittels Präventionsmassnahmen oder einer lokalen Anpassung der Jagdplanung reagiert wird.

Korridore erleichtern (Ein)Wanderung

Damit Wildtiere wandern können und der genetische Austausch zwischen den Populationen gewährleistet ist, müssen sie die Möglichkeit haben, sich zwischen Gebieten zu bewegen. Infrastrukturen wie Strassen, Siedlungen und Zäune schränken dies stark ein, die Lebensräume werden zerschnitten. Um diese wieder zu vernetzen, führt der kantonale Richtplan verschiedene Wildtierkorridore auf. Dabei handelt es sich um Gebiete, in denen sich Wildtiere möglichst ungestört zwischen den verschiedenen Lebensräumen bewegen können. Neben deckungsreichen Grünflächen können auch Kunstbauten, beispielsweise Brücken über Autobahnen, zielführend sein. Im Baselbiet ist eine solche Wildtierbrücke in Tenniken in Planung. Neben dem grossen Nutzen für unterschiedliche Wildtierarten profitiert davon auch der Mensch: Das Risiko von Kollisionen zwischen Fahrzeug und Wildtier sinkt deutlich.

Der Wolf ist wieder da

Im letzten November wurde im Baselbiet der erste Wolf seit über 30 Jahren nachgewiesen. Analog zu unseren Nachbarländern wächst auch die Wolfspopulation in der Schweiz. Zurzeit leben hierzulande 130 bis 150 Wölfe, insbesondere im Alpenraum und im Waadtländer Jura. Da Jungwölfe auf der Suche nach einem neuen Gebiet das Rudel verlassen und imstande sind, weite Strecken zurückzulegen, ist im Kanton Basel-Landschaft zukünftig vermehrt mit einzelnen Wölfen zu rechnen. Die Bildung von Rudeln gilt zurzeit jedoch als eher unwahrscheinlich. Allerdings sind Wölfe sehr anpassungsfähig, weshalb eine derartige Entwicklung nicht ganz auszuschliessen ist. Die Rückkehr des Wolfs stellt vor allem die Landwirtschaft beziehungsweise die Halterinnen und Halter von Nutztieren vor grosse Herausforderungen. Ist ein Wolf neu im Gebiet unterwegs, sind die Nutztiere zu schützen. Das nationale Wolfskonzept hält fest, welche Herdenschutzmassnahmen eingesetzt und inwiefern Wölfe als geschützte Tiere in Ausnahmefällen bejagt werden können. Der Umgang mit dem Wolf bietet viel Diskussionsstoff. Dementsprechend ist der offene und sachliche Diskurs zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen zentral.



DANIELA DERRON-HILFIKER
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Amt für Wald beider Basel
daniela.derron-hilfiker@bl.ch

VERJÜNGUNG UNTER DER LUPE

Der Wildverbiss verhindert vielerorts, dass junge Bäume nachkommen können. Im Forstrevier Bennwil/Hölstein/Ramlinsburg soll es nun dank sogenannten Weiserflächen möglich werden, zu überprüfen, wie gross der Einfluss des Wilds auf Entwicklung und Artenzusammensetzung des Jungwalds ist.

Jungbäume gewisser Baumarten sind besonders anfällig für den Verbiss von Rehen. Doch wie stark die Wildtiere das Aufkommen von Jungbäumen behindern und gleichzeitig die Artenzusammensetzung beeinflussen, ist häufig unklar. Im Juni 2020 wurden deshalb im Forstrevier Bennwil/Hölstein/Ramlinsburg zwei sogenannte Pilotweiserflächen in den Gebieten Homberg und Hau eingerichtet. Unmittelbar nach dem Anlegen der Flächen wurden Zahl und Arten der Bäume festgehalten. Die Weiserflächen dienen zukünftig als Ergänzung zu den kantonsweiten Stichprobeflächen und den jährlichen gutachtlichen Verbisschätzungen der Revierförster, um präzisere Aussagen bezüglich dem Einfluss des Wilds auf die Artenzusammensetzung in der Verjüngung machen zu können. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf jene Baumarten gelegt, von denen man annimmt, dass sie besser mit dem Klimawandel zurechtkommen.



Der Rehverbiss ist ein wichtiger Grund, warum gewisse Baumarten schlecht nachwachsen.

Häufig sind das allerdings auch Arten, die den Rehen besonders gut schmecken. Durch den Verbiss der beliebten Baumarten kommt es in der Folge zu einer ungewollten Entmischung, sodass ausgerechnet die klimaresistenten Baumarten fehlen. Es ist vorgesehen, die Katalogisierung alle zwei Jahre zu wiederholen, jeweils im März und April.

Die Weiserflächenpaare wurden auf einer Fläche von 6×6 Metern umzäunt, darin wurde die Aufnahme- fläche mit einer Grösse von 5×5

Metern gepflockt. Der Puffer mit einer Breite von einem halben Meter dient dazu, den Verbiss und die Schädigung von ausserhalb der eingezäunten Fläche auszuschliessen. Die dazugehörige Referenzfläche, die mit 5×5 Metern dieselbe Grösse aufweist, wurde ebenfalls mit Pflöcken markiert und in unmittelbarer Nähe situiert, um möglichst gleiche Bedingungen zu gewährleisten.

Die Flächen in Homberg liegen auf einer exponierten, offenen Böschung ohne nennenswerte Beschirmung durch ausgewachsene Bäume. Im Gegensatz dazu liegen die Weiserflächen im Hau in einem Waldstück, teilweise unter Schirm. Zudem sind die Jungbäume etwas älter.

Bei der Erstaufnahme wurden Artenzusammensetzung, Höhen und die Intensität des aktuellen Verbis-

ses aufgenommen. Die Auswertung der Erstaufnahmen auf den Flächen im Hau zeigte, dass die Dichte der Verjüngung sowie die Artenzusammensetzung vergleichbar ist mit jener auf der Referenzfläche. Auch die Verteilung der Höhen der Jungbäume ähnelte sich. Bei der Verbissintensität überschritt einzig die Weisstanne in der Referenzfläche mit 21 Prozent den Grenzwert von 9 Prozent.

In Homberg ergab die Erstaufnahme, dass sich die Weiser- von der Referenzfläche bezüglich Artenzusammensetzung und Dichte



Die Weiserfläche Homberg liegt an einer offenen Böschung. Der Maschendrahtzaun schützt vor Wildverbiss, die blauen Bänder machen die Zäune für das Wild besser sichtbar.

der Verjüngung unterscheidet. Allerdings liegen beide Flächen auf einer frisch geschlagenen Böschung, daher ist mit einer deutlichen Veränderung in den nächsten zwei Jahren zu rechnen. An beiden Standorten setzt sich die Verjüngung hauptsächlich aus Buche, Bergahorn und Weisstanne zusammen.

Langjähriger Vergleich interessiert

Nun gilt es, die anstehenden Folgeaufnahmen von Weiser- und Referenzflächen beider Standorte abzuwarten. Mit dem Vergleich über mehrere Jahre können hoffentlich interessante Ergebnisse und neue Erkenntnisse gewonnen werden, was den Einfluss des Wilds auf die natürliche Verjüngung betrifft. Zudem lassen sich die Daten als Ergänzung zu jenen der Waldverjüngungskontrolle im Kanton Basel-Landschaft nutzen. Schliesslich könnte das neue Wildtier- und Jagdgesetz einen Einfluss auf die Wildtierdichte und den damit einhergehenden Verbiss haben.



JOHANN THIEME
Praktikant Amt für Wald beider Basel

Kontakt: Nicolas Leu, Revierförster
nicolas.leu@bgliestal.ch

KLARE KOMPETENZEN, EFFIZIENTE ADMINISTRATION

Das neue Wildtier- und Jagdgesetz fördert Kooperationen und vertieft die Standortgespräche. Ein Schwerpunkt ist das Wildtiermanagement, bei dem alle Betroffenen einbezogen werden sollen.

In den letzten fünf Jahren wurden das Wildtier- und Jagdgesetz und die Verordnung aus dem Jahr 2007 totalrevidiert. Festgehalten wurde an zwei Kernpunkten: Das Reviersystem wird weitergeführt und das Jagdregal bleibt bei den Gemeinden. Das Subsidiaritätsprinzip spiegelt sich zudem in weiteren Bestimmungen wider. Daraus ergeben sich neue Aufgaben, Kompetenzen und eine neue Verantwortung für alle.

Bodenbrüter unter Druck

Das Wildtiermanagement sieht sich vor wichtigen Herausforderungen. Im Vordergrund stehen Arten, die sich wieder etablieren, wie Wolf, Biber und Rothirsch, neu zuwandernde Arten wie der Goldschakal oder auch unerwünscht zuwandernde Neozoen wie Marderhund, Waschbär, Nil- und Rostgans. Bei Letzteren handelt es sich um sogenannte invasive gebietsfremde Arten. Zudem profitieren einige Wildarten von milder werdenden Wintern, einem guten Nahrungsangebot und einer Waldwirtschaft, die ihnen gute Deckung bietet. Dazu kommt die teils intensive Landwirtschaft, die einen reich gedeckten Tisch offeriert. Zu diesen Gewinnern gehören unter anderem Krähe, Reh, Dachs und Wildschwein. Diese Entwicklung erfordert neben einer Anpassung der jagdlichen Praxis auch Veränderungen bei der Verhütung von Kulturschäden. Im Gegensatz dazu stehen gewisse Wildarten unter Druck. Das betrifft namentlich einige Vogelarten – insbesondere Bodenbrüter – sowie Hasen und andere Kleinsäuger. Ihnen mangelt es oftmals an geeignetem Lebensraum und an der Vernetzung vorhandener Habitats. Neben dem bestehenden Verzicht auf die Jagd braucht es verstärkt Fördermassnahmen.

Kooperation über das Revier hinaus

Um die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene zu institutionalisieren, werden unter Federführung der Gemeinden jährliche Standortgespräche mit Jagdgesellschaft, Wald- und Landwirtschaft geführt. Bei diesen Treffen werden Zweck und Formen der Zusammenarbeit in einer Zielvereinbarung festgehalten. Auch die Jagdgesellschaften und die Jagdaufsicht sollen zukünftig stärker revierübergreifend kooperieren. Nur so lässt sich eine angemessene Bejagung bestimmter Wildarten sicherstellen.

Die Standortgespräche bieten den Gemeinden einen zusätzlichen Vorteil. Sie können aufgrund dieser Kontakte besser abschätzen, wie eine Jagdgesellschaft



Entwickeln sich besser als gewünscht: die Wildschweine im Baselbiet.

arbeitet. Dieses Wissen ist nötig, um eine Pacht an die geeignete Jagdgesellschaft zu vergeben. Denn es gilt, bei den bewerbenden Jagdgesellschaften neben der räumlichen Nähe auch die Kooperationsbereitschaft, die Ausübung eines wildökologisch fachgerechten Jagdbetriebs und weitere qualitative Kriterien zu beurteilen.

Die meisten staatlichen Aufgaben, insbesondere die kostenintensiven, verbleiben beim Kanton. Es war Konsens, dass sich so diese Aufgaben möglichst fachgerecht und effizient erledigen lassen, auch wenn die Gemeinden das Jagdregal innehaben. Dafür überlassen die Gemeinden dem Kanton fortan einen etwas höheren Anteil am Pachtzins.

Die Landwirtschaft ist über einen lokalen Delegierten bei den Standortgesprächen ebenfalls eingebunden, wobei spezifische Massnahmen hier deutlich schwieriger festzulegen sind als im Wald. Die grösste Veränderung für die Landwirtschaft sind eine Erweiterung der zumutbaren Massnahmen, um Wildschäden zu vermeiden, und die Errichtung von wildtierfreundlichen Zäunen.



HOLGER STOCKHAUS

kantonaler Jagd- und Fischereiverwalter

holger.stockhaus@bs.ch

Übersicht mit wichtigsten Änderungen:

[🔗 bl.ch/wjg](https://bl.ch/wjg)

«LEBER, HERZ UND NIERLI GEHÖREN DEM JÄGER»

Andreas Meury geht im Baselbiet und im Elsass leidenschaftlich gern auf die Jagd. Seine erlegten Wildsauen und Rehe sowie das Wildbret anderer lokaler Jäger verarbeitet der 27-jährige Metzger zu Produkten wie Fleischkäse und Cordon bleu.

Sie jagen und metzgen leidenschaftlich gern. Viele Menschen können sich nicht vorstellen, auf ein Tier zu schiessen. Hatten Sie nie Hemmungen zu töten?

Andreas Meury: Nein, ich bin damit aufgewachsen. Meine Mutter hat mich als Kind oft mit meinem Grossvater und meinem Vater auf die Pirsch geschickt. Danach konnte ich meinem Vater beim Metzgen zusehen. Inzwischen ist das Jagen für mich zur Passion und das Metzgen zum Beruf geworden. Aber manchmal denke ich schon darüber nach, dass das Tier ohne mich noch leben würde.

Wie reagiert Ihr Bekanntenkreis, wenn Sie von Ihrer Passion erzählen?

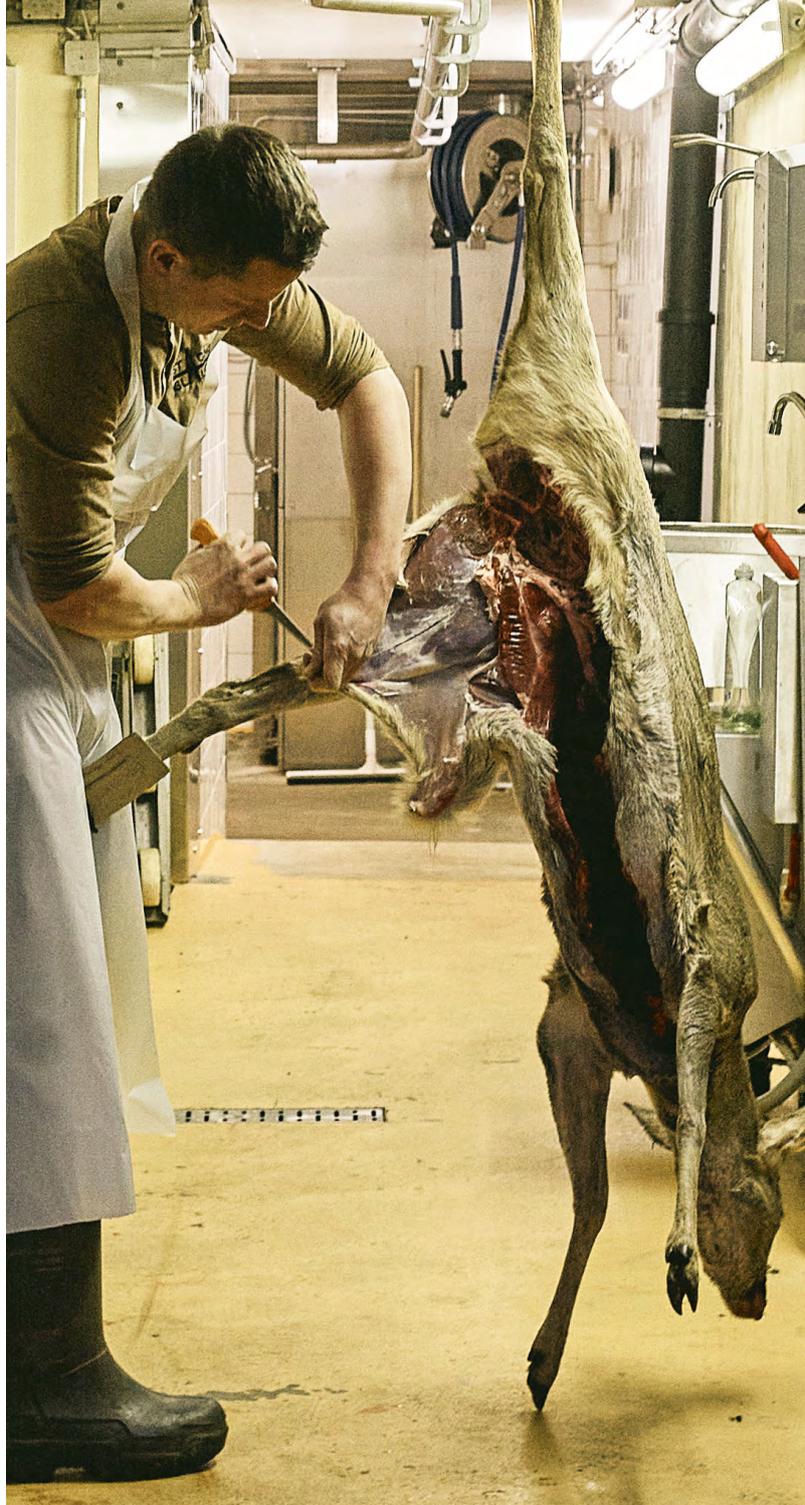
Also einer Frau kannst du nicht beim ersten Date erzählen, dass du Jäger bist. Die Menschen sind zwar meist fasziniert vom Thema Jagd, oft muss ich mich aber auch rechtfertigen. Ich erkläre ihnen dann, dass ich nicht auf alles schiesse, was sich bewegt. Ich entscheide zwar über Leben und Tod, versuche dabei aber, das Richtige zu tun: Auf eine Jungmutter schiesse ich sicher nicht; wir jagen auch eher schwache Tiere. Leider gibt es im Wald, der immer intensiver genutzt wird, auch immer mehr Konflikte: Jagdgegner sägen unsere Hochsitze an, streuen Nägel oder lassen die Luft aus den Pneus unserer Autos.

Auch der Fleischkonsum an sich steht in der Kritik. Wie denken Sie als Metzger darüber?

Hinter Schlachthöfen mit Massentierhaltung kann auch ich nicht stehen. Wenn ich hingegen jage, weiss ich, woher das Tier stammt und wie es gelebt hat. Die Tiere haben keine Antibiotika und kein Kraftfutter gefressen. Wild ist zudem gesund: Es enthält wenig Fett und viel Proteine.

Wurde das Wild mit Schrotkugeln erlegt, sollte man allerdings beim Fleischessen aufpassen ...

Ja, aus diesem Grund kaufe ich für meine Kundschaft



«Wild ist gesund», meint Andreas Meury. Er verarbeitet selbst geschossene Tiere und solche von anderen Nordwestschweizer Jägerinnen und Jägern zu Fondue Chinoise, Rehrücken und Klöpfer.

keine Tiere, die mit Schrot geschossen wurden. Es ist einfacher, eine einzelne grosse Kugel zu finden als viele kleine Schrotkügelchen. Diese enthalten Blei und sollten nicht verzehrt werden.

Woran erkennen Sie, ob das Fleisch von guter Qualität ist?

Die heutige Technik erlaubt es, die Tiere mit dem Zielfernrohr aus 150 Metern deutlich zu erkennen und einen präzisen, tödlichen Schuss anzutragen. Das Tier, das wir vom Hochsitz aus erlegen, ist auch weniger gestresst. Wird es perfekt getroffen, kann

ich sogar die Rippli ausschneiden und verwerten. Ich sehe dem Schlachtkörper sofort an, ob die Qualität stimmt. Mir wurde aber auch schon verschmutztes Wild gebracht: Trifft der Jäger das Tier in den Bauch, gelangt der Darminhalt mit Gras, Säuren und Gasen ins umliegende Fleisch. In diesem Fall – oder wenn man das Tier erst nach einem Tag findet – muss der verschmutzte Bereich entsorgt werden.

Verwerten Sie alles vom Tier?

Das Fell der Rehe und Säue wird weggeworfen, die Knochen ebenso. Allenfalls kann man sie für Saucen oder Fond auskochen. Das Fell der Rehe könnte man auch als Hundefutter nutzen. Aus jenem von Wildschweinen hat ein mir bekannter Gerber eine Zeit lang Handtaschen und Rucksäcke gefertigt. Leber, Herz und Nieren gehören übrigens traditionell dem Jäger. Weil ich so häufig auf die Jagd gehe, verschenke ich die Innereien aber oft. Als Delikatesse essen wir Jäger auch die Hoden, die wir wie «Spanische Nierchen» zubereiten

Worauf haben Sie sich spezialisiert? Ihr Vater war ja bekannt für seine Wildsaubratwurst.

Die ist auch bei mir noch der Renner. Früher hatten wir eine Beiz und mein Vater hat nebenher gemetzget. Ich habe einiges modernisiert: Ich lasse das Wildbret heute statt einer Woche nur noch zwei Tage hängen, damit sein säuerlich-aromatischer Geruch etwas verfliegt. Ausserdem verwurste ich Wild zu Klöpfer und Wienerli. Ich veredle auch, biete Fleischkäse, Cordon bleu und Fondue Chinoise an. Rehrücken ist übrigens feiner als Rindsfilet und auch günstiger.

Wer nimmt Ihnen das Wildfleisch ab?

Rehe und Wildsauen kauft die Metzgerei Jenzer. Ich liefere auch an Hotels und Restaurants. Zudem kann man meine regionalen Produkte bei mir online bestellen oder kommt im Selbstbedienungslädli am Hotzlerweg in Blauen vorbei.

Sie haben Ihr Geschäft gut organisiert. Wenn die Jäger ihr Wild vorbeibringen, müssen Sie nicht einmal vor Ort sein.

Nein, sie können ein automatisches Schliesssystem nutzen, wenn sie die Tiere bringen oder Fleisch abholen. Ich muss also nicht anwesend sein – obwohl ein Jäger eigentlich gern seine Geschichte zum erlegten Wild zum Besten gibt. Frauen verstehen das nicht, aber hinter jeder der Trophäen hier an den Wänden (Meury zeigt auf die Geweihe von Rehböcken im ehemaligen Restaurant «Stachel») steckt eine Geschichte.



Andreas Meury, auch bekannt als «Stachel-Andy», arbeitet als selbstständiger Wildmetzger in Blauen. Der 27-jährige Laufentaler verkauft seine Produkte an Metzgereien, Restaurants, Hotels und in seinem Selbstbedienungsladen auch an Private.

Könnten Sie sich eigentlich vorstellen, mit einer Veganerin zusammenzuleben?

Ja, ohne Probleme. Das würde die Beziehung interessanter machen. Wenn ein Veganer glaubt, das Leben stimme so für ihn, dann soll er das. Für mich stimmt es mit Fleisch.

An erster Stelle kommt bei Ihnen jedoch das Jagen und das Metzgen.

Genau. Ich bin gern selbstständig. Manchmal arbeite ich bis zu 16 Stunden am Stück; dafür gehe ich dann einen ganzen Tag in den Wald. Ich kenne hier in Zwingen und Blauen, aber auch im Elsass, wo ich ebenfalls jage, jedes Gebüsch. Ich nehme wahr, wie sich der Wald durch Wind, Klima und Stürme verändert. Mir wird nie langweilig; ich beobachte Eidechsen, Mäuse und Vögel. Oft bin ich stundenlang im Wald, ohne einen Schuss abzugeben – aber jeden Moment schreibt die Natur eine neue Geschichte. Einmal habe ich nachts ein Reh klagen gehört. Als ich aufgeschaut habe, konnte ich zusehen, wie vor meinen Augen ein Luchs das Reh gerissen hat.

Wie ist Ihr Verhältnis zum Luchs?

Vom geschäftlichen Standpunkt aus ist er ein grosser Konkurrent. Immerhin frisst er pro Woche ein Reh. Doch der Luchs gehört hierher – so wie der Wolf, den ich hier auch schon aus der Nähe beobachten konnte.

Interview:

REGULA WENGER

Freie Journalistin

Pressebüro Kohlenberg, Basel



Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-basel.ch

Leitbild Wald liegt vor

Mit Blick ins Jahr 2050 hat das Amt für Wald beider Basel unter Einbezug der waldrelevanten Interessengruppen ein neues Leitbild für den Wald erarbeitet. Basis war eine Analyse des Ist-Zustands, es folgte

ein partizipatives Vorgehen: Mitgearbeitet haben unter anderem Waldbesitzende, Försterinnen und Förster, Einwohnergemeinden, Naturschutz- und Sportverbände, Jägerinnen und Jäger sowie Waldpädagoginnen und Waldpädagogen. Das neue Leitbild nimmt den Klimawandel, gesellschaftliche Entwicklungen und den Dialog zwischen den Anspruchsgruppen auf.



Das neue Leitbild Wald und die Bevölkerungsbefragung WaMos3 gehen der Frage nach, was die Bevölkerung über den Wald denkt, wie sie ihn nutzt und wie er in Zukunft aussehen soll.

Das Leitbild soll folgende Wirkungen erzielen:

- Das gegenseitige Verständnis der verschiedenen Stakeholder rund um den Wald wird gefördert.
- Die wichtigsten Stakeholder tragen das Leitbild mit.
- Eine Basis für den Dialog mit der Öffentlichkeit ist geschaffen.
- Es bildet die Grundlage für eine langfristige Waldstrategie, die Überprüfung der geltenden Gesetzesgrundlagen und die langfristige Finanzplanung.

Anfang 2022 haben nun die beiden Regierungsräte Thomas Weber und Kaspar Sutter als Forstdirektoren das Leitbild genehmigt. In den nächsten Monaten wird das Leitbild den beteiligten Gruppierungen und ihren Mitgliedern vorgestellt. Bis Mitte Jahr soll, wiederum partizipativ, ein Umsetzungsplan erarbeitet werden. Darin werden die zur Erreichung der Ziele des Leitbildes nötigen Massnahmen formuliert. Das Leitbild Wald wie auch die kantonsspezifischen Ergebnisse des Waldmonitorings Soziokulturell (WaMos3, siehe nächste Meldung) werden am 21. März 2022, dem Internationalen Tag des Waldes, der Öffentlichkeit vorgestellt. Zudem wird die Publikation den «Waldnachrichten» 2-2022 beiliegen.

Das meinen beide Basel zum Wald

Alle zehn Jahre findet eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zum Wald statt. Wie oft und wie lange geht man in den Wald? Fühlen sich die Menschen ausreichend über Waldthemen informiert? Wie stehen sie zu Subventionen für Waldleistungen und zum Rodungsverbot? Heissen sie Massnahmen für den Wald im Klimawandel gut? Welche Unterschiede gibt es zwischen Jung und Alt, Frauen und Männern, Stadt- und Landbevölkerung? Diese und viele weitere Fragen werden in diesem soziokulturellen Waldmonitoring abgehandelt. Erstmals haben die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt eine kantonale Verdichtung in Auftrag gegeben, damit auch statistisch relevante Aussagen für die Region möglich sind. Die Resultate werden am Internationalen Tag des Waldes vom 21. März vorgestellt und sind danach unter wald-basel.ch einsehbar. So viel schon vorweg: Wesentlich anders als der Rest der Schweiz tickt die Bevölkerung der Region Basel nicht, aber ein paar interessante Abweichungen gibt es dennoch.

Holz fürs Amt für Umwelt und Energie

Nach dreijähriger Bauzeit bezog das Amt für Umwelt und Energie im November 2021 an der Spiegelgasse in Basel einen Neubau. In energetischer und bautechnischer Sicht weist das Gebäude Vorbildcharakter auf und kann seinen Strombedarf dank Photovoltaikfassade und optimiertem Gebäudekonzept selbst decken. Das Amt für Wald beider Basel hat sich im Vorfeld erfolgreich für den Einsatz von regionalem Holz stark gemacht und diesen Prozess dokumentieren lassen. Der daraus entstandene Film ist zu sehen unter

wald-basel.ch > Wald > Holz aus dem Wald

Kompromiss um Leinenpflicht

Der Grosse Rat Basel-Stadt hatte im Oktober 2021 den Entwurf für das kantonale Wildtier- und Jagdgesetz mit grossem Mehr gutgeheissen. Dagegen wurde das Referendum ergriffen, das nun aber nicht zustande gekommen ist. Die Diskussion um die Leinenpflicht löst sich nun in einem Kompromiss: Auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt wird es künftig Bereiche geben, die von der Leinenpflicht in der Brut- und Setzzeit ausgenommen sind. Die Arbeitsgruppe des Landschaftsparks Wiese erarbeitet einen Vorschlag zuhanden des zuständigen Departements. Die Flächen sollen in der Verordnung festgelegt und im Sommer publiziert werden.

BEAT FEIGENWINTERS PASSION FÜR DEN WALD

Nach drei Jahrzehnten im Amt für Wald beider Basel lässt sich Kreisforstingenieur Beat Feigenwinter frühpensionieren. Sein Chef bedankt sich herzlich für sein vielfältiges und pionierhaftes Engagement.

«Fast 30 Jahre sind genug – nicht, weil es mir nicht mehr gefällt, sondern weil es noch anderes gibt im Leben!» Mit ungefähr diesen Worten kündigte Beat Feigenwinter seinen vorzeitigen Wechsel in den Ruhestand auf Ende Januar dieses Jahrs an. Der Schritt mag viele, die Beat als Vollblutförster kennen, überrascht haben. Wie so manches, das er in seinem beruflichen und privaten Leben angepackt hat, war auch dieses Vorgehen sorgfältig durchdacht, geplant und konsequent umgesetzt.

Die lange Karriere von Beat beim Kanton Basel-Landschaft begann – nach einigen Wanderjahren als freierwerbender Forstingenieur – im April 1993 als Kreisförster des Kreises Waldenburg im damaligen Forstamt und endete als Kreisforstingenieur des Forstkreises Jura im Amt für Wald beider Basel. Dazwischen liegen 29 bewegte Jahre mit tiefgreifenden Veränderungen auf allen Ebenen der Organisation des Forstdienstes. Umwälzungen gab es aber auch aufgrund der häufiger werdenden Umwelteinflüsse und deren Auswirkungen auf den Wald.

Waldnaturschutz ist ihm wichtig ...

Müsste man das Wirken von Beat in einem Wort zusammenfassen, dann hiesse dieses: vorbildlich. Einerseits arbeitete er korrekt, zuverlässig, beharrlich und gewissenhaft. Beat Feigenwinter ist jedoch auch Ingenieur: lösungs- und zukunftsorientiert, pragmatisch, innovativ, überlegt, vernetzt und langfristig handelnd. Diese Kombination hat ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter, geschätzten Ansprechpartner, vielseitigen Mitstreiter und Wegbereiter in der Sache Wald, Waldnaturschutz und Nachhaltigkeit gemacht. Das Waldnaturschutzkonzept und die Totholzcharta beider Basel, das Leitbild für den Naturschutz im Wald, der kantonale Nachhaltigkeitskompass und viele kantonale Waldnaturschutzgebiete tragen seine Handschrift. Sein Engagement und seine Überzeugungsarbeit, damit ökologische Zielsetzungen im forstlichen Alltag Einzug finden, erkannten und würdigten auch private Organisationen: 1997 erhielt er den Naturschutzpreis von pro natura Baselland und 2017 den Walder-Preis für Naturschutz.

... Waldpädagogik auch

Andere Menschen für den Wald und die aktuellen Herausforderungen zu sensibilisieren, aber ebenso Details und Zusammenhänge zu vermitteln, war Beat Feigenwinter eine Herzensangelegenheit. Exkursionen und

Veranstaltungen auch ausserhalb der ordentlichen Arbeitszeiten waren für ihn eine Selbstverständlichkeit. Sie boten ihm die Möglichkeit, der Bevölkerung generationenübergreifend sein enormes Wissen und seine Passion für den Wald weiterzugeben. Im Fokus standen dabei insbesondere junge Menschen. Von der positiven Wirkung der Umweltbildung generell und der Waldpädagogik im Besonderen war Beat schon früh überzeugt. Diese Überzeugung übertrug er auch in sein privates Umfeld und seine ausserberuflichen Tätigkeiten.



Beat Feigenwinter im Element: Umweltbildung ist ihm ein grosses Anliegen.

Wald, Bienen und Familie

Wenn Beat nun vorzeitig seine berufliche Karriere beendet, entspricht dies auch seinem Bedürfnis, Beruf, Familie und Freizeit unter einen Hut zu bringen. Selbst in dieser Hinsicht agierte Beat in seinem Amt als Vorreiter und Vorbild. Als erster hat er vom Kurs zu Work-Life-Balance Gebrauch gemacht und die gewonnenen Erkenntnisse konsequent umgesetzt – indem er sein Arbeitspensum reduzierte. Zu seinen Leidenschaften gehören neben dem Wald auch die Bienen und seine Familie. Dafür wünschen wir ihm – verbunden mit einem herzlichen Dank für sein aussergewöhnliches Wirken – alles Gute, Gesundheit, viel Freude und Genugtuung.



UELI MEIER

Amt für Wald beider Basel
ueli.meier@bl.ch



Verband Forstpersonal beider Basel

Christian Kleiber, Präsident

Burenweg 100, 4127 Birsfelden

christian.kleiber@buergergemeindebasel.ch

vfbb.ch

GESUCHT: FACHKRÄFTE IM WALD

In der Region Basel werden jährlich ein gutes Dutzend Forstwärter ausgebildet. Diese Zahl ist seit Jahren stabil, was uns sehr freut. Eigentlich stünde also genügend Nachwuchs zur Verfügung. Hinzu kommt, dass Waldberufe spannend, zukunftsweisend und sehr abwechslungsreich sind. Der Arbeitsplatz im Wald ist einzigartig und bietet ein Umfeld, das mit nichts zu vergleichen ist. Trotz der vielen Vorzüge, die Waldberufe zweifellos haben, scheinen diese Arbeitsplätze im Moment zu wenig attraktiv zu sein. Immer wieder kommt es vor, dass Forstbetriebe und Forstunternehmer ihre offenen Stellen nicht besetzen können. Dies stellt die Branche zunehmend vor Probleme.

Die sich ändernden Umweltbedingungen und der damit verbundene Umbau der Waldbestände ist im Gang. Wenn wir der Bevölkerung weiterhin alle Waldleistungen anbieten wollen, wird die Pflege unserer Wälder, beginnend mit der Holzernte, immens wichtig. Das Bewusstsein, wie essenziell intakte Ökosysteme sind, wächst stetig. Aktuell ist der Rohstoff Holz gesucht wie schon lange nicht mehr. Das sind gute Aussichten, um sich für eine Arbeit im Wald zu entscheiden. Diese Berufe sind definitiv zukunftsträchtig und auf allen Ebenen sind Fachkräfte gefragt.

Jahresversammlung 2022

In den vergangenen zwei Jahren mussten wir die Jahresversammlung digital abhalten. Der Vorstand ist sehr erfreut, dass in diesem Jahr eine physische Durchführung wieder möglich ist. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich am Donnerstag, 28. April, um 13.30 Uhr beim TCS-Zentrum in Füllinsdorf einzufinden. Im Vorfeld zur eigentlichen Versammlung werden wir das nahe gelegene Lächerli-Huus besichtigen. Ab 16 Uhr findet die offizielle Jahresversammlung statt. Der Anlass endet mit einem gemeinsamen Nachtessen. Die Veranstaltung bietet die Gelegenheit, sich in lockerer Atmosphäre auszutauschen, alte Freundschaften aufzufrischen und neue Kontakte zu schliessen. Der Vorstand freut sich sehr, möglichst viele Mitglieder begrüßen zu dürfen.

Wie gelingt es Forstbetrieben, geeignetes Personal zu rekrutieren und in der Folge auch zu halten? Was ist nötig, um Waldberufe für junge Leute attraktiv zu machen?

Welche Anforderungen an Infrastruktur, Arbeitsmodelle oder Löhne stellt die junge Generation?

Was muss sich ändern, damit der ausgebildete Nachwuchs «im Wald» bleibt und nicht in andere Branchen abwandert? Auf diese Fragen finden sich zurzeit keine Antworten. Sicher ist, dass wir uns als Branche gemeinsam mit unseren Partnern – in erster

Linie Waldbeider-Basel – an einen Tisch setzen

müssen. Dabei wollen wir die Probleme aufdecken und im Detail analysieren. Sobald wir die Ursachen des Fachkräftemangels kennen, müssen wir Reformen beschliessen, um Gegensteuer zu geben. Der Vorstand des VFbB setzt sich unter anderem dafür ein, dass die aktuellen Lohnempfehlungen angepasst werden. Dies dürfte aber nur ein erster Schritt sein, um aus der Krise herauszufinden. Unser Ziel ist ein attraktiver Arbeitsplatz Wald, damit unser ausgebildeter Nachwuchs allen Grund hat, der Branche langfristig treu zu bleiben.



Die Berufsschulklassen sind zwar gut gefüllt. Doch damit die Fachleute auch nach dem Abschluss der Branche treu bleiben, braucht es einen Effort von Verbänden und Betrieben.



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch

FINANZSPRITZE FÜR FORSTLICHE GRUNDAUSBILDUNG

Traditionell übernehmen die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer der beiden Basel und des Kantons Solothurn einen Teil des Aufwands für die forstliche Grundausbildung. Angesichts steigender Kosten arbeitet WaldBeiderBasel an einem neuen Finanzierungskonzept. Bis dieses greift, braucht es freiwillige Beiträge der Mitglieder.

Jahr für Jahr bildet die Organisation der Arbeit (Oda Wald) zwei Dutzend junge Menschen zu Forstwarten aus. Diese Zahl ist stabil, was sehr erfreulich ist, denn das Know-how der Berufsleute ist für die Zukunft unserer Wälder zentral. WaldBeiderBasel zeigt sich davon überzeugt, dass die öffentlichen Waldeigentümer bei der forstlichen Grundausbildung eine Schlüsselrolle einnehmen und dies auch in Zukunft tun sollen. Unsere Organisation ist zusammen mit dem Waldeigentümerversand des Kantons Solothurn Trägerin für die forstliche Grundausbildung in den drei Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn. Das Budget beläuft sich auf rund eine halbe Million Franken pro Jahr. Davon übernehmen WaldBeiderBasel und somit seine Mitglieder mittlerweile 70'000 Franken. Dieser Betrag setzt sich aus Gönnerbeiträgen, freiwilligen Beiträgen der Raurica Wald AG und des Amts für Wald beider Basel zusammen. Allerdings hat sich die berufliche Grundausbildung in den letzten Jahren verteuert: Mit dem neuen Bildungsplan stieg die Anzahl der Ausbildungstage und damit die Kosten der Ausbildung stark. Zudem wurde zur Qualitätssicherung vor der Schlussprüfung eine Vorbereitungswoche eingeführt. Dadurch erhöhte sich auch der Betrag von WaldBeiderBasel in den letzten Jahren. In der Folge musste der Verband mit Eigenmitteln die Finanzierungslücke schliessen.

Sponsoring für drei Jahre

Voraussichtlich bis 2024 klafft eine Finanzierungslücke von jährlich rund 20'000 Franken. Der Vorstand



Die forstliche Grundbildung ist WaldBeiderBasel wichtig. Bis die Finanzierung des Beitrags wieder auf sicherer Basis steht, soll eine Sponsoringkampagne einspringen und jährlich 20'000 Franken bereitstellen.

von WaldBeiderBasel hat sich an seiner letzten Sitzung mit der Thematik befasst. Statt die Mitgliederbeiträge zu erhöhen, schlägt er vor, diese Summe in den nächsten drei Jahren durch einen Sponsoringbeitrag der Waldeigentümer abzudecken. WaldBeiderBasel versucht, die Differenz für alle drei Jahre in der Höhe von 60'000 Franken bereits im 2022 zu akquirieren. Angefragt werden in einer ersten Runde alle Mitglieder von WaldBeiderBasel. Die folgenden Vorschläge dienen als Orientierungshilfe:

- Mit einem Betrag von 8500 Franken finanzieren Sie die Kurskosten für einen Auszubildenden während eines Jahrs. Als Gegenleistung bieten wir Ihnen an, auf unserer Website Ihre Unterstützung dankend zu erwähnen und laden Sie zu unserem Green-Dinner ein.
- Mit einem Betrag von 4250 Franken finanzieren Sie die Hälfte der Kurskosten für einen Auszubildenden während eines Jahrs. Als Gegenleistung bieten wir Ihnen an, auf unserer Website Ihre Unterstützung dankend zu erwähnen.
- Mit einem Betrag von 850 Franken zeigen Sie, dass die forstliche Grundausbildung eine zentrale Aufgabe der öffentlichen Waldeigentümer ist.
- Mit einem Betrag von 85 Franken drücken Sie Ihre Solidarität zur forstlichen Grundausbildung aus.

Die Einnahmen aus dieser Sponsoringkampagne werden dem Holz- und Bildungsfonds von WaldBeiderBasel zugewiesen, um die Finanzierungslücke der nächsten drei Jahre zu decken. Anschliessend soll das neue Finanzierungsmodell eingeführt werden, wobei auch überkantonale Synergien besser genutzt werden sollen. Die Sponsoringkampagne ist übrigens ein wichtiges Traktandum der GV vom 28. April (vgl. Seite 16).

VERMISCHTES

Raurica Wald braucht Holz

Ob Stammholz oder Brennholz, die starke Nachfrage nach Holz ist auch in der Nordwestschweiz spürbar. Laut der Raurica Wald AG verschärft ein eher unterdurchschnittliches Angebot die Lage. Betroffen sind alle Holzqualitäten. Neben Nadelholz wird auch Laubholz stark nachgefragt. Das Laubholz kann aktuell durch die Raurica Wald AG vollständig im Binnenmarkt oder im benachbarten Ausland verkauft werden, was die regionale Holzindustrie stützt. Raurica Wald setzt auf langfristige Partnerschaften und bittet die Waldbesitzer, mit kontinuierlichen Lieferungen dazu beizutragen, dass keine Angebotslücken entstehen.

Bäume wachsen nicht an jedem Tag

Wirken sich steigende Temperaturen und eine Verlängerung der Vegetationsperiode in unseren Breiten positiv auf das Baumwachstum aus? Eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) zeigt nun, dass dies nicht der Fall ist. Das Baumwachstum hängt von den Faktoren Temperatur, Wasserverfügbarkeit und Licht ab, dabei bestimmen wenige Tage im Jahr den Grossteil des Wachstums.



Eine wärmere Witterung fördert das Baumwachstum nicht, zeigt eine neue WSL-Studie.

Die Untersuchung von sieben Baumarten zeigt, dass 29 bis 77 Tage zwischen April und Juni zum Wachstum genutzt werden. Dabei wachsen die Bäume vor allem in der Nacht, begünstigt durch die erhöhte Luftfeuchte. Ein früherer Beginn oder ein späteres Ende der Vegetationsperiode führen sogar zu weniger Wachstum. Trockenheit und Hitze in der Hauptwachstumsperiode können somit verheerende Folgen haben und später kaum mehr kompensiert werden.

Publikation «Waldumbau und Jagd»

Der neue Ratgeber «Waldumbau und Jagd» der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg ist eine Einladung, sich dem komplexen Themenfeld rund um Waldumbau, Jagd und Wildverbiss ganzheitlich zu nähern und verschiedene Perspektiven zu betrachten. In kurzen, praxisnahen Kapiteln werden Hintergrundinformationen zur Rolle der Waldwirtschaft, der Jagd und zum Thema Kommunikation und Zusammenarbeit präsentiert.

fva-bw.de > Publikationen > Waldumbau

Reaktive Stickstoffeinträge

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts emittieren Industrie, Verkehr und Landwirtschaft grosse Mengen reaktiver Stickstoffverbindungen in Form von Kunstdünger und Stickoxiden, die mit dem Regen oder durch die Luft in die Wälder gelangen. Die erhöhten Einträge haben einen negativen Einfluss auf das Ökosystem. Zu beobachten ist eine Veränderung von Bodenprozessen, Nährstoffgleichgewichten und des Artenreichtums von Mykorrhizapilzen. Das Überangebot von reaktiven Stickstoffverbindungen und die damit einhergehende Absenkung des pH-Werts im Boden beeinträchtigt die Symbiose von Mykorrhizapilzen und Wurzeln. Dadurch wird die Wasser- und Nährstoffaufnahme erschwert und Verbindungen wie Phosphor, Kalium und Spurenelemente können nicht mehr ausreichend aufgenommen werden. Dies führt zu Mangelercheinungen, die sich in Kronenverlichtung und erhöhter Mortalität bei Buchen und Fichten äussern. Diese und noch mehr Einsichten aus 38 Jahren Waldmonitoring in der Schweiz zeigt der 6. Waldbericht des Instituts für Angewandte Pflanzenbiologie.

iap.ch/waldbericht.html

Stabschichtholz in Eiche

Fagus Suisse bietet Stabschichtholz (SSH), neben den Holzarten Buche und Esche, neuerdings auch in Eiche an. Die ersten Träger konnten 2021 ausgeliefert werden. Zudem liegen aktualisierte Bemessungswerte für SSH aus Buche und Esche vor. Die im Lauf des letzten Jahrs von der Berner Fachhochschule BFH und der ETH abgeschlossenen, umfassenden Messungen haben gezeigt, dass Fagus-SSH bessere Kennwerte aufweist als bisher ausgewiesen. Dies gibt den Ingenieuren und Holzbauern noch mehr Möglichkeiten, mit Fagus-SSH platzsparende Hochleistungs-Holzkonstruktionen zu planen und zu bauen.



Einer der ersten produzierten Fagus-Träger aus Stabschichtholz Eiche.

PERSONELLES

Dienstjubiläum Daniel Wenk

Vor 31 Jahren nahm Daniel Wenk im Forstrevier Bennwil, Hölstein und Ramllinsburg seine Arbeit als Revierförster auf. Neben diesem Amt war er lange Geschäftsführer des Waldwirtschaftsverbands beider Basel tätig, unterrichtete als Fachlehrer an der Berufsfachschule in Liestal Dutzende Forstwartlehrlinge und politisierte im Landrat. Seit 2010 leitet Daniel Wenk die Bürgergemeinde Liestal und steht somit auch einem der grössten Forstbetriebe der Region vor. Zudem ist er im Verwaltungsrat der Raurica AG aktiv.

Eine von Daniel Wenks grossen Leidenschaften ist die Jagd, die es ihm ermöglicht, den Wald am Abend oder am Morgen früh auf eine andere Art wahrzunehmen. Für dieses Hobby engagiert er sich auch in verschiedenen Ämtern, zum Beispiel im Vorstand von JagdBaselland.

Das Amt für Wald beider Basel dankt Daniel Wenk für sein Engagement und gratuliert – mit einem Jahr Verspätung – nachträglich zum 30-jährigen Dienstjubiläum. Wir wünschen ihm weiterhin viel Freude bei der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben und für die Zukunft alles Gute.



Jagdaufsicht wird aufgewertet

Das Wildtier- und Jagdgesetz Basel-Landschaft sieht eine zusätzliche Aus- und Weiterbildung der Jagdaufsicht vor, damit die wichtigen hoheitlichen Funktionen sichergestellt werden können. Zukünftig werden angehende Jagdaufseherinnen und Jagdaufseher einen speziellen Kurs mit Prüfung absolvieren. Wer bereits diese Funktion inne hat, erhält regelmässige Weiterbildungen. Aktuell erarbeitet das Amt für Wald beider Basel die Aus- und Weiterbildungsmodule gemeinsam mit erfahrenen Jagdaufsehern und der Fornat AG (bisher Ausbildung der Wildhut Schweiz). Zudem findet neu ein jährlicher Rapport für die Jagdaufsicht statt. An diesem informiert die Verwaltung über wichtige aktuelle Themen. Zudem besteht die Möglichkeit für den Erfahrungsaustausch.

Befragt



Silas Heid, 28, Forstwart-Vorarbeiter im Forstrevier Schauenburg

Herr Heid, wie sieht Ihr Alltag aus?

Der ist sehr abwechslungsreich. Nehmen wir das Holzen: Ich bin dabei, wenn mein Chef einen Holzschlag plant, der dann vom Kreisförster genehmigt wird. Anschliessen geht es ans Anzeichnen der Bäume mit einem Spray. Haben wir den Zeitpunkt der Fällarbeiten bestimmt, organisiere ich das externe Unternehmen, das auch die grossen Maschinen mitbringt. Zusammen mit unserem Drittlehrling bin ich dann an den Fällarbeiten beteiligt und Sorge dafür, dass genug Personal da ist und der Platz gut gesichert ist.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen – draussen zu arbeiten ist ein Privileg. Zudem ist die Arbeit im Wald unglaublich vielfältig. Wir ernten nicht nur Holz, sondern erledigen auch Naturschutzarbeiten und pflegen den Jungwald. Zudem liegt mir Holz besonders am Herzen – ich habe ursprünglich Zimmermann gelernt.

Gibt es auch anstrengende Momente?

Wenn gewisse Waldbesucherinnen und -besucher sich entrüsten und uns vorwerfen, wir würden planlos Bäume fällen, kann das schon etwas nerven. Ich suche dann das Gespräch und zeige auf, dass wir den Wald pflegen, nachhaltig nutzen und es sinnvoll ist, einheimisches Holz zu gebrauchen, statt Ware zu importieren. Gelegentlich sind wir auch nur Blitzableiter für ein anderes, persönliches Problem – dann spiele ich eben den «Waldseelsorger» ...

TERMINE

Montag, 21. März 2022

Internationaler Tag des Waldes

Am Medienanlass des Amtes für Wald beider Basel präsentieren die beiden Regierungsräte Thomas Weber (BL) und Kaspar Sutter (BS) das neue Leitbild Wald und die kantonalen Resultate aus der WaMos3-Bevölkerungsumfrage.

bl.ch/itw

Donnerstag, 28. April 2022, 18 Uhr

Jahresversammlung WaldBeiderBasel

Kartäusersaal des Waisenhauses,
Theodorskirchplatz 7 in Basel

Donnerstag, 28. April 2022

Jahresversammlung Verband Forstpersonal beider Basel

13.30 Uhr: Besuch Läcklerli-Huus, Frenkendorf
16 Uhr: Jahresversammlung, Füllinsdorf

24. Mai und 24. Juni 2022, Webinar

Waldökosystemleistungen: Definition, Bewertung, Management

fowala.ch

Mai 2022

Webinar zu Konfliktmanagement und Kommunikation

fowala.ch

Mittwoch, 15. Juni 2022, 17.30 Uhr

Jahresversammlung der IG Holzenergie Nordwestschweiz

holzenergie-nws.ch

Donnerstag, 25. August 2022, Lyss

Beginn Zertifikatslehrgang forstliche Waldpädagogik

Die Weiterbildung richtet sich ausdrücklich an Personen mit forstlicher Ausbildung.

silviva.ch

Waldtage 2023 in Brislach

Der Vorstand des Verbands Forstpersonal beider Basel freut sich, nach Rücksprache mit den Gemeindeorganen und betroffenen Landbewirtschaftern über die Austragung der nächsten Waldtage zu informieren: Diese finden vom 21. bis 24. September 2023 in Brislach im Gebiet «Schällbächli» statt.



Brut- und Setzzeit

Mit dem Frühling beginnt auch die Zeit der Geburt und Aufzucht der Jungtiere in Wald und Feld. Gerade Waldränder sind ein äusserst sensibler und wichtiger Lebensraum für bodenbrütende Vögel, Rehkitze und Junghasen. Vom 1. April bis 31. Juli gilt deshalb zu deren Schutz die gesetzliche Leinenpflicht für Hunde. Aus Rücksicht auf die Wildtiere soll auf störende Aktivitäten in sensiblen Bereichen insbesondere während der Dämmerung und in der Nacht möglichst verzichtet werden. Aber nicht nur die Tiere brauchen Schutz: Die jungen Blumen, Kräuter und Bäumchen, die neben den Wegen spriessen, sind sehr trittempfindlich. Die Waldbesucherinnen und -besucher werden deshalb gebeten, auf den Wegen zu bleiben, Waldränder zu meiden und die Dämmerungs- und Nachtzeiten den Tieren im Wald zu überlassen.

Filmtipp: Luchs

Faszinierende Einblicke ins Leben der Luchse in den Wäldern des Jura.
kult.kino atelier, Basel

Termine und Informationen aus der
OdA Wald BL/BS/SO auf bl.ch →
«Newsletter OdA Wald»